Ein erzbischöflicher Hofmeister und Magdeburger Hauptmann.

Dr. A. v. Schmidt, früher in Sachsenburg, jetzt in Halle, durch seine mannigfachen familiengeschichtlichen Arbeiten als hervorragender Genealoge und Heraldiker in weitesten Kreisen bekannt, hat vor dem Weihnachtsfeste ein größeres Werk über die Familie v. Klitzing veröffentlicht. Aus dem starken, mit sehr vielen Stammbäumen, Wappen und Abbildungen ausgestatteten Bande darf besonders der Abschnitt Anspruch darauf erheben, das Interesse der Bewohner des alten Herzogtums Magdeburg zu erregen, welcher die Persönlichkeit des erzbischöflichen Stiftshauptmanns Lippold v. Klitzing behandelt. Dieser stand bei Fürsten und Herren infolge seiner von früher Jugend auf geleisteten treuen Dienste in höchster Gunst und höchstem Ansehen. Als nach Kaiser Maximilians Tode der Wahltag nach Frankfurt a. Main ausgeschrieben war, begleitete er 1519 als Hofbediensteter den Kardinal und Erzbischof von Mainz Kurfürsten Albrecht zur Wahlversammlung und erhielt nach beendigter Wahl den ehrenvollen Auftrag, als Abgesandter des Reiches dem König Karl von Spanien die erste Botschaft inbetreff seiner Wahl zum deutschen Kaiser zu überbringen. Infolgedessen erfreute er sich bei diesem solcher Gunst, daß dieser, als er 1547 mit starker Heeresmacht gegen den Kurfürsten Johann Friedrich den Beständigen im Felde lag, und die spanische Soldateska sich mordend, raubend und brennend über Kursachsen und das benachbarte Magdeburgische Land ergoß, ihm auf seine persönliche Bitte einen Sualvaguardiabrief für das Land erteilte, sodaß es nunmehr unbeschädigt blieb. Bei den ihm von den Erzbischöfen gewährten Vergünstigungen wird auch mehrfach betont, daß er, als der Kurfürst von Sachsen das Erzstift Magdeburg mit Krieg überzogen, sein Hab und Gut in Gefahr gesetzt, sich treu zum Stifte gehalten und in der Zeit der Belagerung Magdeburgs, als das Erzstift sich in höchsten Nöten befunden, sich habe mit Daransetzung von Leib und Leben Tag und Nacht zur Rettung und Verteidigung des Stiftes und seiner Untertanen gebrauchen lassen. „Wegen seiner Beredtsamkeit, seines guten Rates und anderer adliger Tugenden halber" wurde er zum Erzstiftischen Hauptmann bei den Aemtern Jüterbog und Dahme verordnet und bekleidete bei vier Erzbischöfen die Stellung eines Geheimen Rates und Hofmeisters. Als er sich 1561 von seinem Sterbebette aus mit der Bitte um Schutz für seine Familie gegen allerhand Widersacher an den Kurfürsten Joachim II. von Brandenburg wendete, antwortete ihm dieser: „Wir wissen uns wohl zu erinnern, daß du von deiner Jugend auf den beiden Erz- und Stiftern und dem Hause Brandenburg, wie einem aufrichtigen Manne von Adel wohl anständig ist, getreulich und wohl gedienet hast, darum Wir auch ohnerachtet, was dir andere Schuld geben, weil Wir gewußt, daß dir damit zu viel geschehen ist, allewege über dich gehalten und sind es nochmals mit Gnaden erbötig." In gleicher Weise rühmt der Kurfürst nach Lippolds Tode am 9. Dezember 1561 in einem Schreiben an seine Witwe Anna geborene v. Draxdorff a. d. H. Ostrau den Fleiß und die Treue, womit der Verstorbene „mit sonderlicher unterthäniger Neigung dem Hause Brandenburg allewege zugetan gewesen ist, darum auch Wir Mitvormund und Exekutor seines letzten Willens zu sein bedacht, wollen Uns auch Euch und Eurer Kinder gnädiglich befohlen sein lassen." Auch von den Bewegungen der Reformation blieb Lippold nicht unberührt. Als Amtshauptmann von Jüterbog geriet er durch die Flucht der Kurfürstin Elisabeth von Brandenburg in eine äußerst schwierige Lage, indem diese auf ihrem Wege nach Kursachsen bei dem lutherischen Prediger Thomas Schneidewein, den später der zornige Kurfürst auf den Wällen Spandaus erschießen ließ, eine Station gemacht hätte. Lippold, den reformatorischen Neuerungen zugetan, hatte nämlich vermittelt, daß der tief verschuldete und stets geldbedürftige Kardinal Albrecht der Stadt Jüterbog gegen Erstattung einer Summe Geldes einen evangelischen Prädikanten zugestanden hatte. Schneidewein hatte der Kurfürstin während ihres Aufenthaltes in Jüterbog das heilige Abendmahl unter beiderlei Gestalt gereicht, und nun entlud sich der Zorn des streng katholischen Kurfürsten über den Prädikanten und über die Obrigkeit der Stadt. Auch mit den Reformatoren stand der erzbischöfliche Hofmeister und Stiftshauptmann, der wohl schon sehr frühzeitig der Lehre Luthers zuneigte, in Verbindung. Freilich wird bei der Kirchvisitation 1562 gerügt, daß er 1538 einen Prediger nach Jüterbog berufen habe, welcher die Bibel, so lange er im Amte gestanden, niemals durchgelesen habe, auch dem Suff und dem Spiele ergeben sei, und Luther weist ihn am 25. November 1541 zurecht, daß er die Türkensteuer zum Nachteil der Prediger und Gemeinden eingesammelt habe, andererseits aber rühmt am 1. Juni 1545 Melanchton von ihm, daß er sich um das Wohl der Prädikanten und um die gereinigte Lehre treulich mühe, und am 3. August 1552 nimmt er in einer anderen Angelegenheit seine Hilfe in Anspruch. — Dieser stark verkürzte Lebenslauf eines einzigen Mannes, herausgegriffen aus der Zahl von 635 Familiengliedern, beweist deutlich, daß die Genealogie auch nach der Seite hin als eine Hilfswissenschaft der Geschichte betrachtet werden darf, daß sie durch die Sonderforschungen Persönlichkeiten in das rechte Licht stellt, an denen die Historiker sonst mit zuweilen Geringschätzung vorüberzugehen geneigt sind.

Volksblatt Zeitung 1904 Nr. 12